

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0323

**LOG Titel:** XLII. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Freymüthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XLII. Stück. Mittwochs, am 18. Weinmonat 1752.



öttingen. Herr M. Carl Friederich Meisner, brachte zwey wohlgeschriebene philosophische Abhandlungen de bonis civitatum primariis zu Catheder. Die erste von 4. Bogen verteidigte er ohne Vorstis zur Erhaltung der Mächtigkeitswürde, und die zweyte von 5. und einem halben Bogen verteidigte unter demselben Hr. Moritz Christian Erius, aus Hollstein.

Der Hr. Verfasser liefert hiemit die Theorien von den vornehmsten Gütern eines Staats; er zeigt nicht nur, worinn sie bestehen, und vergleicht sie unter einander, sondern ma-

chet auch die Mittel nachhaft, wodurch dieselben zu erhalten sind, wobey er nicht bloß bey allgemeinen Regeln stehen bleibet, sondern dieselben auf besondere Fälle anwendet. Wir müssen uns begnügen, unsern Lesern den allgemeinen Abriß dieser gelehrten Abhandlungen vorzulegen. Nach vorangeschickten Erklärungen eines Staats, der Staatswissenschaft, besonders der allgemeinen und philosophischen, und der Bestimmung des letzten Endzwecks eines Staats, welcher in dessen und seiner Glieder Vollkommenheit besteht, erklärt der Hr. Verfasser die vornehmsten Güter des Staats (bona civitatis primaria) durch solche, welche zur Vermehrung der Vollkommenheit oder des Floris des

selben so viel beitragen, daß dessen Glieder gemeinschaftlich sich darnach bestreben sollen. Ein Staat ist blühender, je mehrere und je stärkere besondere Familien sich darinn befinden, je grösser die Sicherheit, der Ueberfluß, je mächtiger die gemeine Regierung, und je genauer die Uebereinstimmung in demselben ist. Hieraus leitet der Hr. Verfasser folgende Hauptgüter eines Staats her: 1.) Die Menge der Bürger. 2.) Die Stärke derselben. 3.) Die grössere Sicherheit. 4.) Den Besitz und Ueberfluß derer Dinge, welche zur Vergrößerung und Vermehrung unserer Güter reichen (sufficiencia.) 5.) Die Würde und das Ansehen der Regierung. Und 6.) die grössere Uebereinstimmung in einem Staate, und unter denen verschiedenen Ständen desselben; diese gehet der Hr. Verfasser demnächst stückweise durch. Die Menge der Bürger wird erhalten durch die Vorsorge, daß neue Bürger geboren und erzogen werden, wohin die Beförderungen der Ehen, und die Abstellung deren Hindernissen, Findlingshäuser, Waisenhäuser, ic. gehören, daß die schon vorhandenen Bürger zu einem hohen Leben gelangen, daß die Entweichungen eingebornener Bürger gevehret, der Abzug neuer Bürger erleichtert, und daß das Land mehr angebauet werde. Die Stärke der Bürger beruhet darauf, daß sich viele gelehrte und witzige, tugendhafte, gesunde und frische, reiche, geehrte und beliebte, und arbeitsame Glieder unter ihnen befinden. Der Herr Verfasser zeigt demnächst, in wiefern die Menge der Bürger zu ihrer Stärke, und diese zu jener etwas bestrage, wobey er aber auch bemerket, daß in besondern Fällen bey beyden Ausnahmen statt finden. Dahin rechnet er zum Ex. das Verbot ungleicher Ehen, oder zwischen solchen Personen, die einer Familie vorzustehen unfähig sind, wodurch zwar ein Land bevölkert, aber die Stärke der Bürger nicht erhalten wird. Die Sicherheit des Staats bestehet in der Unwahrscheinlichkeit der Beleidigungen und des Unrechts. Diese erfordert, daß denen Beleidigungen, welche von einzeln Bürgern, von Gerichten, bürger-

lichen Unruden, einzeln fremden und ganzen auswärtigen Staaten herrühren, gewehret werde. Zu dem Ueberfluß derer Dinge, die das Beste des Staats vergrössern, rechnet der Hr. Verfasser den Flor der Religion, und die Freyheit des Gewissens, gute Sitten, Künste und Wissenschaften, die Mittel zur Gesundheit, den Unterhalt, Kleidungen, bequeme Wohnungen, und die Handlung. Bey dem folgenden Hauptgute eines Staats, der Würde und Ansehen der Regierung, liefert der Hr. Verfasser einen Entwurf der Machtkunst, worinn wir ihm nicht folgen können. Zuletzt handelt der Hr. Verfasser von der Harmonie, als dem sechsten Hauptgut eines Staats, die sich in einzeln Familien, unter den mächtigern und schwächern, Obrigkeiten und Unterthanen, unter den verschiedenen Ständen, unter den Bürgern eines Staats mit den Ausländern befinden soll, und zeigt die Mittel zur Erhaltung derselben.

London. Der 46. Band der Philosophischen Transactionen hat mit der Numer 491. angefangen. Sie enthält 16. Aufsätze. Im ersten berichtet der Hr. Miles dem Hrn. Präsidenten Folkes, daß das Wärmemaass an der ofnen Luft, und ausser derselben ungleich stehet, und jenes 7. Gr. zum Ex. unter 0, dieses aber im kalten Zimmer, 5. Grad über 0 gestanden ist. 2.) Der Hr. Freeman vermehrt die unter der Zungen gefundene Steine mit einem neuen Verspiele. 3.) Der Hr. Le Car hat zum Aufheben der in Weingeist aufgehentkten anatomischen Zubereitungen eine neue Art von Gefässe erdacht. Es bestehet aus dem eigentlichen Blase, dessen oberer Rand so umgebogen ist, daß zwischen seinen Beugungen eine Rinne entstehet, die man mit Quecksilber halb zufüllt. In diese Rinne paßt ein Rand des gleichfalls gläsernen Deckels, und wenn man diesen Deckel auf die Rinne legt, so füllt das vom Rande verdrungene Quecksilber die ganze Rinne, und siegelt also das Glas so zu sagen hermetisch. 4.) und 5.) Der H. Suarez, und der D. An- ton

ton Ulloa haben einige in Paragay, und zu Madrit wahrgenommene Monde, Finsternisse beschrieben. 6.) Der Hr. Rondeau giebt ein Verzeichniß der vornehmsten im verschütteten Herculano gefundenen alten Mahleren. Sie sind nur mit zwey oder drey Wasserfarben gemahlt, aber grossen Theils vortreflich, und ins besondere ein Iseus mit dem Minotaur. 7.) Gamaliels Smetthurstos Nachricht vom Svva - pam. 8.) Der junge Wundarzt Joh. Mudge hat das Seinige zur Verbesserung des Steinschnitts beytragen wollen. Er findet die Chelienischen Handgriffe hierinn noch fehlerhaft, indem in denselben dennoch bey einem grossen Stein eine Zerreißung der Blase mit einer Gewalt vorgeht, die der Hr. M. wegen der Gestalt der eingeklemmten Zange auf 2, 300. Pf. schätzt, und die Gefahr für am größten ansieht, wann der Stein nicht folgen will, und man also über den Stein selbst einen neuen Schnitt thun muß. Diesen Mängeln zu helfen, macht der Hr. Verfasser in die Zange eine Furche, auf welcher das Messer eingebracht werden kan, so daß er eine Arm der Zange selbst für einen Leitstab (Catherter Sulcaus) dienet. Sein Messer ist kleiner als das gemeine, und hat ein krummes Heft. 9.) Ein Ungenannter hat eine lesenswürdige Nachricht von den Heuschrecken gegeben, die An 1747. und 1748. in Steubürgern so übel gehaust haben. Unter den Mitteln wider dieses fürchterliche Ungeziefer rühmt er das Auffuchen der Eyer im Merz und April, die man alsdenn verbrennen, und viele künftige Millionen mit leichter Mühe austrotten kan. Alle andere Mittel sind zu schwer und zu schwach, und das weg-scheuen mit schreyen und blasen, und allerley Gelärme, ist zwar zuträglich, aber doch nicht so gut. 10.) Der Hr. Bocker beschreibet eine Art geblümter Ammonshörner. 11.) Der Hr. Murdock erzehlet die Geschichte eines Mannes, dem der Magen fast zu einer Knorpel verhärtet worden, daß er alles von sich brechen mußten. 12.) Eine Fortsetzung der 2000. schuldigen Kräuter im Chel-

seegarten. Es geht bis 1250. 13.) Eine Kranken. Geschichte eines Jungen, dem sich zwischen der Vorhaut und Eichel ein Steingewächse gefeset gehabt. 14.) Ein neues Geschlecht von Pflanzen, das der Hr. Garcin Salvadora nennet. 15.) Des Hrn. Samuel Reynardson geschmäßige Nachricht von den Maassen und Gewichten in Engelland. Er hält das averdupois für das ächte Gewicht des Königreichs. 16.) Der Hr. Le Cat beschreibet verschiedene neue Erfindungen. Wo der die trockene Art des kalten Brandes hat er, anstatt der gewohnten Arzneyen, mit schweißtreibenden und stärkenden Mitteln mit großem Vortheil in abgelebten Leuten gestritten. Die entlegenen Geschwulsten auszurotten, wohin die Hand des Wundarztes nicht reicht, hat er eine Zange erfunden, die auf eine besondere Weise mit einem geraden, und einem bogenweise gemachten, und mit einer Furche ausgefüllten Arme schließt, die mit einer Schraube können befestigt werden. Eine ungefehr eben so gemachte Zange dienet auch den Stein, wenn er an eine unrechte Stelle aus der Blase gewichen ist, weg zu holen.

Pariß. Briasson hat noch An. 1750. in groß Duodez auf 384. Seiten gedruckt: Observations sur la guerison de plusieurs maladies aiguës & chroniques . . . par M. F. N. Marquet Doyen des Medecins de Nancy ancien Medecin de la Cour de Lorraine. Es sind 189. Kranken. Geschichte, die alle durch die überaus glücklichen Vorschriften des Hrn. Marquets wohl ausgefallen sind. Eine unzahlbare Menge lungenfüchtiger Kranken, auch mit eitrichten Auswürfe und Fieber, und in einem hohen Alter, sind hauptsächlich mit einer Latwrae aus Walrath, Lucatelli Balsam, Steinbockblut, und andern der Säure entgegenen Pulvern geheilt worden. In sehr vielen herrschenden Fleckfebern hat der Hr. Verfasser mit Aderlassen, Brechmitteln, und nachwärts mit Theriac, Diascordium, und dergleichen die Menge

Menge von Kranken gerettet. Das Quecksilber hat die aus der Unzucht entstandene Krankheit, auch ohne Speichelfluss, oder andere Reinigung gehoben. Leute, die Schierling (und ein andermal Bilsenkraut) gegessen gehabt, sind mit Brechmittel geheilt worden; auch zum Spinnwebfieber, der in Lothringen sehr schlimm seyn muß, hat der Herr M. dergleichen gebraucht. Ein Nabelbruch ist durch Versäumnis zu einem unheilbaren, aber doch nicht tödtlichen Geschwür geworden. Die Wassersucht hat er mit wenigen abführenden Mitteln, und darauf folgenden stärkenden Pulvern, aus dem Grunde geheilt, etwanahl auch das Wasser zur Menge von 100. Pfund auf einmahl glücklich abgezapft. Wie etliche andere hat er den seltenen Fall gesehen, daß ein vom kalten Brande verdorrenes Bein sich von sich selbst, ohne weitem Schaden abgelöst hat. Die Brustwassersucht, die man vor An. 1730. für eine bloße Engbrüstigkeit sonst gehalten, und mit dem schlimmsten Erfolge mit Aderlassen angegriffen, hat er zu Nancy durch geöffnete Körper bekannt gemacht, und wie eine andere Wassersucht geheilt. Er selbst ist an einem Fleckensieber sehr gefährlich krank gewesen, und nach dem (sehr wunderbaren) Gebrauch einer Latwerge aus Balrath, Vipern und andern säulichten Dingen drey Wochen ohne Verstand gelegen. Den Nesselwurm hat er mit Rhabarber, Farnwurzel, und dergleichen abgetrieben, und einen gesehen, der einen Viperkopf und langen Schwanz gehabt, in einem andern Kranken aber den kriechenden und lebenden Wurm selbst zertheilt, und gesehen, daß seine Glieder einzelne und besondere Thiere gewesen, die nur aneinander gehängt. In einer herrschenden Lungenentzündung (peripneumonia) mit einem säulichten Fieber, hat er einen Brusttrank, einen lindernden Saft, zuweilen auch ein Brechmittel gegeben, und den sehr gefährlichen Bauchfluß mit Lachentknochen, Latwerge gedämpft. Einen am hitzigen Fieber gefährlich liegenden hat er dadurch genesen gesehen, daß er in der größten Kälte nackt auf der Strasse herum ge-

laufen. Den Grind heilt er aus dem Grunde mit einer Präcipitatsalbe. Das Erkaunen (catalepsis) sieht er als eine Art eines Schlagens an, und heilt es fast auf die gleiche Weise mit Aderlassen und Brechen. In den Carunkeln gewisser giftiger Fieber, und bey dem kalten Brande eines Wassersüchtigen, hat er den übergeschlagenen Mauerpfeffer (Sedum acre) sehr kräftig befunden, auch bey dem ofnen Krebs hat dieses Kraut seine Wirkung kräftig erwiesen. Einen schon sterbenden, und drey Tage lang röchelnden Schwindsüchtigen, dem eine innerliche Beule (vomica) gebrochen war, und der ohne Bewegung da lag, hat er mit einer Brustlatwerge aus Erysimum, Mian und dergleichen noch gerettet. Am Ende stehet ein Register, wo die Namen der geheilten Personen ausgedruckt sind.

Auch noch An. 1750. ist bey Durand und Biffot gedruckt: Demonstration du principe de l'harmonie servant de base a tout l'art Musical theorique & pratique par M. Rameau. Der Herr Verfasser ist zugleich ein grosser Künstler in setzen (componiren), und auch ein Verständiger der Mathematic. Er will hier zeigen, daß aus etlichen Progressionen alle Harmonie, alle Lieblichkeit und Kunst zu componiren entstehe. Seine erste Grunderfahrung ist, wenn ein tönender Körper einen Ton von sich giebt, so hört man allemahl, neben dem Haupt. Tone, der ihm eigen ist, noch zwey andere sehr scharfe Töne, davon der eine einen Zwölftel höher als der Haupt. Ton, und also die Octave seiner obern Quinte, und der andere die grössere decima septima über eben dem Ton, und also die doppelte Octave seiner obern grössern Terze ist. Wenn man mit eben diesem tönenden Körper vier andere zusammen stimmt, davon der eine um eine Zwölftel, der andere um ein XVII major höher, der dritte um eine Duodecima, und der vierte um eine XVII major niedriger ist, so tönt mit dem tönenden Körper der erste und zweyte der jetztbe-

nann.

nannten mitgestimmten mit. Der dritte und vierte zittern auch mit, doch so, daß sich jener in drey, und dieser in fünf gleiche Theile theilt. Merseus hat diese Erfahrung schon. Aus diesem Grunde schießt, daß die Saite, so die obere Zwölfte giebt, ein Drittel der ersten Grundsaite, die aber, die die obere XVIIma liefert, ein Fünftel derselben ist. Man kan also die erste Grundsaite, und ihre zwey harmonischen Töne mit den Zahlen  $1, \frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  ausdrücken, und auf diese Zahl gründer sich die harmonische Progression. Diese verwandelt der Hr. Verfasser mit Vermeidung der Octaven in die folgende  $\frac{1}{4}, \frac{1}{5}, \frac{1}{6}$ . davon die erstern zwey Zahlen eine grössere Terze, und das gewöhnliche *ut mi sol* liefern. Da eine natürliche Verknüpfung des Grundtones mit der besagten Duodecima und XVIIma ist, so machen diese drey Töne zusammen einen angenehmen Accord aus. Und aus eben dieser Verbindung unterscheidet der Hr. Verfasser den Schall (Bruit) der ein einzelnes Wesen ist, vom Thone (Ton) der aus dreyen harmonischen Tönen zusammen gesetzt wird. In der zweyten Erfahrung bemerkt der Hr. R. daß die niedrigen XIIma und XVIIma durch 3. und 5. können ausgedruckt werden, und mit dem Grundton die Progression 1. 3. 5. ausmachen, die man mit Verwechslung der Octaven zu 6. 5. 4. machen kan, wovon der erste Accord die kleinere, und der zweyte die obere Terze ist, und beyde eine Reihe ausmachen, die der vorigen entgegen steigt, woraus denn der Unterscheid des grössern und kleinern Modi entstehet. Wenn man beyde Verhältnisse vereiniget, so kömmt diese geometrische daraus 3. 1.  $\frac{1}{2}$ . 5. 1.  $\frac{1}{3}$ . davon jene aus dem Grundton und seinen zweyen XIImis, die andere aus eben demselben und seinen zweyen XVII. entstehet. Jene Reihe verwandelt er in 1. 3. 9. welche Zahlen auch mit den Anzahlen der Zitterungen in einem Verhältnisse stehen, und woraus eben der Fundamentalbas gemacht wird. Die andere Progression kan man

eben so durch 1. 5. 25. ausdrücken, und aus dieser Progression entstehen andere Fundamentalbasse, aus jener aber das chromatische Genus. Beyde die dreyfache und fünf-fache Reihe der Verhältnisse verbunden, liefern eine enharmonische Diatonic, und eine enharmonische Chromatic. Mehr ist uns hier nicht möglich zu sagen, theils weil wir die Materie nicht genug einsehen, und theils weil man nichts ohne Schaden auslassen kan. Die Academie hat die Entdeckung des Hrn. Rameau völlig gebilligt und das Ohr hat in seinem Chor des Pigmaliions gewiesen, daß das Angenehme zugleich mathematisch und sinnlich wahr seyn könne. Im Anfang des Werks zeigt der Hr. R. wie er durch die Erfahrung auf diese Erfindung gekommen, indem er bey sich selber versucht, welcher Accord ihm am angenehmsten vorkäme, und eben diese XII. und XVIIma gefunden. Die Abhandlung ist 112. und der Auszug den die Academie gemacht, 47. Seit. in groß Octav stark.

Copenhagen. *Olai Wormii & ad eum doctorum virorum Epistolæ, Medici, Anatomici, Botanici, Physici & Historici argumenti; rem vero litterariam linguasque & antiquitates Boreales potissimum illustrantes in duos Tomos divisæ, in Octavo 1134. Seiten, ohne die Vorrede, das Register, und einige andere Zusätze, davon wir unten ein mehreres reden wollen.*

Olaus Worm war ein in allen Wissenschaften vortreflich bewandter Mann, und diese seine Briefe sind ausnehmende Beweiskümmern seiner weitläufigen Gelehrsamkeit. Es wäre daher höchstens zu beklagen gewesen, wann das Schicksahl, welches sie betroffen hat, sie der gelehrten Welt auf beständig hätte entziehen sollen. Es hatte nemlich der sel. Herr Conferenz, Rath Röstgaard das Original. Manuscript davon von dem sel. Hrn. Bischof Christian Worm in Copenhagen, der des Olai Enkel gewesen, in der Absicht bekommen, daß er selbiges zum Druck befördern sollte. Da ihn aber gar vielfäl-

tige



tige Verhinderungen davon abgehalten haben, so stellte er solches 1726. seinem vertrauten Freund, dem nunmehr auch sel. Hrn. Etats. Rath Gramm, zu, und dieser machte sich aus der Beschleunigung der Ausgabe derselben das größte Vergnügen. Wie sie dann auch wirklich ganz abgedruckt waren, und nur annoch die Vorrede und das Register dazu fehlte, als die An. 1728. entstandene unglückliche Feuersbrunst zu Coppenhagen die ganze Auflage fast meistentheils verzehrte. So daß man nicht mehr als 8. vollständige Exemplar weiß, welche diesem Unglück entgangen sind. Zwen davon waren in des sel. Hrn. Etats. Raths Gramms Bibliothek aufbewahrt, und wurden mit derselben nach dessen Tod verauctioniert, da dann das eine davon dem berühmten Hrn. Professor Müllmann, das andere dem gelehrten Herrn Archivarius Langebeck, zu theil worden ist, und diesen beyden verdienten Männern hat man diese jetzige Ausgabe zu verdanken. Wie es überhaupt in Dänemark niemahlen an gelehrten Männern vom ersten Range gefehlet hat, so kan man den Olavum Worm billig vor einen grossen Volkhistor ausgeben. Er war in der Arzneykunst, welche er eigentlich auf der hohen Schule zu Coppenhagen öffentlich lehrte, in der Weltweisheit, in der Geschichtskunde, in denen Alterthümern, in denen Sprachen, und allen übrigen schönen Wissenschaften, vortreflich bewandert, und aus allen diesen Theilen der Gelehrsamkeit findet ein Liebhaber in diesen Briefen vieles, das ihm angenehm seyn kan. Er ruhnde über das mit denen berühmtesten Männern nicht allein in seinem Vaterland, sondern auch in Deutschland, Engelland, Franckreich, Italien, Holland, in einem angenehmen Briefwechsel, der bald auf gelehrte, bald auf politische Sachen gerichtet ist, und deren Schreiben man hier so wohl, als sei e darauf abgelassene Antworten antrifft, so daß man mit Wahrheit von dieser Sammlung sagen kan, daß sie unter denen allerbesten Brief, Sammlungen ihren Platz verdiene, und mithin vermuthlich

diese Auflage sich bald in denen Buchläden vergreifen wird. Man trift alhier außer einem doppelten Register noch einige wertige Anmerkungen an, die der verehrungswürdige Hr. Gramm seinem Exemplar beygeschrieben hatte. Wie dann auch der Anschlag, welcher zu der Leichbegängniß des berühmten Worm im Namen der Universität zu Coppenhagen, welcher er eben zu der Zeit seines Todes als Rector Magnificus vorkubnd, bekannt gemacht worden, nebst der von seinem damaligen Collegen, dem nicht weniger preiswürdigen gelehrten Thomas Bartholin, auf ihn bey der Gelegenheit gehaltenen Lobrede und einigen hierbey zum Vorschein gekommenen Poesien alhier wieder abgedruckt worden sind, woraus man die vornehmste Lebens Umstände dieses verdienten Mannes, dessen Bildniß zugleich sauber in Kupfer gestochen worden, erlernen kan. Sollte es nicht möglich seyn, daß eine gleiche Sorgfalt auch auf die Sammlung derer Grammschen Briefe verwendet, und selbige nebst denen übrigen Denkmahlen der Gelehrsamkeit dieses grossen Mannes auf die Nachkommenschaft verworlet würden?

London. Die 492. Numer der Philosophischen Transactionen, ist noch An. 1750. gedruckt. Sie enthält die 17. Aufsätze, die in den dreyen Monaten Aprill, May und Junius 1749. der R. Gesellschaft vorgelassen worden.

Im ersten beschreibt der Herr Nicolaus Struvel 18. Cometen, über die 21. die der Hr. Halley beschrieben hat, nach den vornehmsten Umständen ihres Umlaufs. 2.) Der Hr. H. Huber in Cassel berichtet von einem Körper, in dem keine Gallenblas, wohl aber eine überaus grosse Gallenröhre in der Velar gefunden worden. In einem Kinde hat er geglaubt die Rippen mit einer Hand einwärts gedrückt, und in ihrem Knorpelhol und fast gebrochen gesehen zu haben. Die vollkommene Regelförmigkeit, mit welcher wir hier eben diese Vorstellung der Rippen gese-

gesehen haben, beredet uns, sie seye wenigstens öfters nicht die Wirkung eines unbehutsamen Angriffs, sondern einer innerlich dem Wachsthum und der nöthigen Verhärtung entgegenstehende Ursache. 3.) Der Hr. Le Cat hat seine Art seitwärts die Harnröhre zu öffnen an Weibspersonen solcherge- stalt ausgeübt, daß er die Furche des Catheters oder Schneidstabs gegen die linke Seite gelehrt hat. Er hat aber auch ein beque- mes Werkzeug erfunden, das auch bey Män- nern dienen kan, und eine krumme Art eines bistoury caché ist, aus dessen erhabener Krümme ein Messer hervor tritt, und die Harnröhre öffnet. Er hat es aber noch nicht versucht. 4.) Unser Hr. W. Hofmann hat die Leibnizische Meynung von der Ursache des Falles des Quecksilbers widerlegt. Er zeigt durch eine deutliche Erfahrung, daß die Sammlung der Dünste in sichtbare Nebel zu gleicher Zeit geschieht, wann die Schnell- kraft der Luft verringert wird, die Ursache da- zu mag nun seyn, was sie will: So gar, daß die unter einer Glaslocke aufgekriegenen Dünste eine sichtbare Wolke ausmachen, so- bald man mit der Luftpumpe etwas Luft weg- genommen hat. Zur gleichen Zeit fällt auch das Quecksilber, welches eben eine natürli- che Folge der verminderten Schnellkraft der Luft ist, und dieser Fall ist also nicht eine Wirkung der Dünste, sondern eine Wirkung der gleichen Ursache, die auch die Dünste sammlet. Der Hr. B. hat hierbey eine Ver- muthung angezeigt, daß der Mond vermuth- lich eben so wohl auf die Luft, als auf das Meer seinen Druck ausübt, und dadurch zur Veränderung ihrer Schnellkraft Anlaß ge- ben kan. Er zeigt auch, daß das Quecksil- ber nicht das Wetter, sondern bloß den Zu- stand der Schnellkraft der Luft anzeigen kan. 5.) Der Hr. Waddel hat befunden, daß der Blitz die dem Vol sich zuwendende Kraft ei- ner Magnetnadel mehrentheils umgekehrt, und ihr ander Ende dem Südpol zugewie- sen hat. Bey dieser Gelegenheit hat der Hr. Gowan Knighr verschiedene nützliche Anmer-

kungen wider die gewöhnliche Gestalt der Magnetnadeln gemacht, die billig ganz glatt und überall ganz gleich breit, und von allem Eisen frey seyn sollten, da man doch die Schiff-Compassse mit Eisendraht, fast unver- antwortlich, befestigt. 6.) Der Hr. Baro- net Hans Sloane theilt der R. Gesellschaft ei- ne Nachricht von dem Nombazischen Schlan- gensteine, eine von falschen Pedra del Cobra de Cabelo, und eine von dem doppelten Hor- ne des Rhinoceros mit, die auf einer Domi- tianischen Münze gefunden werden. Die Pedra del Cobra ist mit aller ihrer kostbaren Seltenheit ein bloßer Betrug, und ein halb ausgebrannter Knochen. 7.) Der Hr. Ja- cob Parsons beschreibt die Kanaviscatrix, ihre Zähne und die Sacke, in welche, seiner Mey- nung nach, dieser Raubfisch seine Jungen verbirgt. 8.) Der Hr. Robins hat die Hö- he ausgemessen, auf welche die Raketen flie- gen. Sie beläuft sich bis 615. Englische Ellen. 9.) Ist ein bloßer Auszug aus des Don Anton von Ulloa Beschreibung des schwarzen Brechens, einer zu Carthagena wütenden tödtlichen Krankheit. 10.) Der Hr. de la Condamine hat einige Declinati- onen südlicher Sterne der ersten und zweyten Größe An. 1738. angemerkt. 11.) Der Hr. Emanuel da Costa beschreibt einige schö- ne verfeinerte See- Egel; Und 12.) der Hr. Murdoch Mackenzie die Ebbe und Flut, in den Orcadischen Inseln. 13.) Der Hr. Watson hat den tradesandischen Garten, als den ältesten botanischen Garten in En- gelland besucht, und verwüestet angetroffen, doch wachsen noch grosse Arbutusbäume, und verschiedene fremde Gewächse auf der Stelle. 14.) Der Hr. Richard Duntborne handelt von der Beschleunigung des Mond- laufs; Und 15.) der Hr. von Haller von einigen beträchtlichen Krankheiten, die er in verbliebenen Leichnamen angemerkt hat. 16.) Der Hr. Le Cat liefert eine Hypothese, und erklärt die Springkraft der Glastropfen, die Härtung des Stahls, und das Brausen wi- driger Salze, durch die Ausbähnung des in diesen

diesen Körpern wohnenden Feuers ; Und 17.) Der Hr. V. Vose berichtet an seinen Freund Watson, daß die Glasugeln, die viel im Feuer gewesen sind, eine stärkere electriche Kraft zu besitzen scheinen.

Zaag. Der Land. Buchdrucker Scholtus hat An. 1751. in Quarto auf 93. Seiten abgedruckt : Propositie van seyne Hoogheit ter vergaderingen van haar H. M. en haar E. Groot Mog. gedaan tot redres en Verbeteringe van den Koophandel in die Republiq

Dieser Aufsatz gehört eigentlich mehr zur Staaß. Wissenschaft, aber findet dennoch durch diese eine Stelle in gelehrten Anzeigen. Der Durchlauchtigste Statthalter stellt darinn vor, daß der Handel in den vereinigten Provinzen seit wenigen Jahren ungemein abgenommen, die Anzahl der Läden und Gewölber in Amsterdam sich vermindert, und die Menge der Seelente sich verlohren habe: Daß Deutschland seine Güter aus Spanien, Frankreich und Italien nicht mehr durch Holland, sondern unmittelbar durch Hamburg anschaffe, daß von dem Zucker, Caffe und Indigo noch An. 1751. nur ein Viertel der vorigen Anzahl nach Amsterdam und Rotterdam, drey Viertel aber nach Hamburg gekommen seyn: Daß die Nordischen Völker H. n. f. Glas, und andere Ostsee. Waaren vor Holland vorbei auf eigenen Schiffen nach Spanien und Portugall führen, daß in Spanien keine Holländischen Häuser mehr anzutreffen sind, und die Untertanen der Republic fast gar keinen Antheil mehr an den Gallionen haben, auch zu Ostende die Anzahl der ein- und ausgehenden Schiffen ganz unglücklich seit dem Frieden zunimmt, u. f. f.

Der Hr. Verfasser beantwortet hierbey einen Einwurf, den man von einer kurzdaurenden Zunahme der blossen Frachten hernehmen könnte, da die Waaren in währendem Krieg zwischen dem Hause Bourbon und Oesterreich frenlich grossen Theils auf Holländischen Schiffen hin und her gebracht worden sind. Hierauf folgt der Vorschlag, den die geschicktesten Kaufleute gethan haben. Man soll Holland zu einem allgemeinen freyen Hafen mit einigen Einschränkungen machen. Die Güter sollen in Classen eingetheilt werden. Viele Waaren und alle die, so Holland braucht, wovon die meisten roh sind, sollen ohne alle Auflage ein- und ausgeführt werden. Andere sollen zwar den Durchgang frey haben, sonst aber, wo sie im Lande bleiben, einen Zoll nach einem hier entworfenen Tariff bezahlen, und hierunter gehören überhaupt frömde, und dennoch nicht entbehrliche Manufacturen, Speisen und Früchte anderer Länder, u. f. f. Und endlich sollen gewisse Güter ganz und gar entweder nicht eingeführt, oder nicht ausgeführt werden; Unter denen letztern ist alles Schiffergäthe zum Wallfisch- und Häringfang, samt Wapier, Lumpen, und den Keimen der Färber-Röthe, begriffen, die Holland, wie es scheint, sich bloß zueignen will. Der besorgte Fürst behält noch viele Hofnung, die Handlung in die vorige Blüthe zu bringen, weil Holland schwächer seine Schiffe bemannt, und nur 18. bis 20. Hände braucht, wozu andere Völker 26. bis 28. bedürffen, weil es seine Schiffe wolfeiler bauet, und länger behält, sich mit kleinern Gewinften begnügt, viele Reste des Handels nach Ost. Indien doch noch eigen hat, u. f. f.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.